

## Nachwort

*Lenore Kandel – was ist aus ihr geworden? Im San Francisco der fünfziger und sechziger Jahre eine legendäre Gestalt und Verfasserin zweier Gedichtbände, *The Love Book* und *Word Alchemy*, ist sie seit einigen Jahren verschwunden, und Aufenthaltsort ist unbekannt.*

Mehr wußte Anne Waldman 1996 in ihrer biographischen Notiz zu Kandel in *The Beat Book – Poems & Fiction from the Beat Generation* nicht zu berichten. Sie griff notgedrungen auf die Selbstauskunft der Dichterin aus den Sechzigern zurück – wie es dreißig Jahre zuvor auch schon Kandels deutsche Herausgeber getan hatten, die die verspielte Mixtur aus Sternzeichen („Steinbock“), Wohnort („Hawaii“) und diversen Brotjobs („Bauchtänzerin, Folk-Sängerin, Schulbuschauffeur“) wohl anziehend fanden. Waldmans Zitat endet mit dem kurzen Satz, der Kandels Werk wie kein zweiter umreißt:

*Ich lege von dem göttlichen Tier Zeugnis ab und von der Möglichkeit, durch die Ekstase Zugang zur Erleuchtung zu erlangen.*

Kandels Rolle in der Geschichte der Beat Generation ist die einer Randfigur, und dementsprechend nur bruchstückhaft dokumentiert; eine ausführliche Biographie über sie scheint bislang zu fehlen. Außer den hier vorliegenden beiden Gedichtbänden erschienen von ihr noch drei kleinere Einzelveröffentlichungen sowie ein dokumentarischer Roman unter Pseudonym.<sup>1</sup> Ihr fast ausschließlich lyrisches Werk ist ansonsten unüberschaubar über Zeitschriften und Anthologien verstreut. Allem Anschein nach war sie nie als Herausgeberin, Verlegerin oder Hochschuldozentin aktiv – lauter Tätigkeiten, die viele ihrer Weggenossen nachhaltiger in der Literaturgeschichte verankert haben. Allerdings beschränkte sich Kandel weder beruflich noch privat jemals ausschließlich auf die Literatur. Poesie war nur eine von mehreren künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten, über die sie verfügen konnte; ihre Beziehung zu dem Dichter Lew Welch dauerte nur kurz, und ihr späterer Ehemann William Fritsch gehörte nicht zum Kreis der Beats.

Trotzdem, oder gerade deswegen, ist es spannend, sich mit der Autorin zu beschäftigen, die in der Wahrnehmung jener begrenzten Öffentlichkeit, die Beatautoren – und zumal die

---

<sup>1</sup> Leo Kanowitz (= Lenore Kandel). *Poem Is A Four-Letter Word*. Lawrence, KS: Coronado Press, 1970. ‚Kanowitz‘ schildert darin, wie Lionel Williams, Assistent an der englischen Fakultät der University of New Mexico, sechs von Kandels Gedichten unter den Studenten seiner beiden Einführungsseminare verteilte, woraufhin seine Entlassung gefordert wurde; ‚Kanowitz‘ war Juraprofessor an der UNM und Williams‘ Vertreter vor Gericht.

weiblichen – zur Kenntnis nimmt, beinahe immer und gänzlich gleichgesetzt wird mit ‚Autorin von *The Love Book*‘, einem schmalen Heft von gerade einmal sechs Seiten.

\*\*\*

Lenore Kandel wurde am 14. Januar 1932 in New York geboren. Ihre Familie ist osteuropäischer Herkunft, mit rumänischen, türkischen und jüdischen Wurzeln, obwohl im Hintergrund auch Zigeuner und, von Kandel selbst, mongolische Tartaren vermutet werden. Sie wuchs in New York und Pennsylvania auf.

Ihr Vater Aben Kandel war seit 1927 als Autor mehrerer Romane in Erscheinung getreten, wechselte Mitte der dreißiger Jahre jedoch ins lukrativere Drehbuchfach über und war in diesem Metier vierzig Jahre lang unter diversen Pseudonymen aktiv. Anfangs schrieb er vor allem Vorlagen für populäre Krimis, die u.a. mit Edward G. Robinson und James Cagney verfilmt wurden; nach dem Krieg verlegte er sich auf Horrorfilme der B-Klasse wie *I Was A Teenage Werewolf*. Er starb erst 1993 mit sechsundneunzig Jahren. – Seine Tätigkeit als Drehbuchautor war in mehrerlei Hinsicht bedeutsam für die Familie: Zum einen zogen die Kandels noch 1932 nach Kalifornien, zum anderen erlebte Lenore bei ihrem Vater unmittelbar die Auswirkungen von Zensur und staatlicher Unterdrückung mit, da er als sogenannter *red writer* zu den unter Senator Joseph McCarthy zu Zeiten des Kalten Krieges als Staatsfeinden Verfolgten gehörte und zeitweilig Schreibverbot hatte – nicht lange, bevor Lenore ähnliche Repressalien am eigenen Leib erfahren sollte.

Kandels Mutter war Dramatikerin und Musikerin. Ihr älterer Bruder Stephen (\*1927) schlug später eine Laufbahn als Fernsehautor ein (vgl. S. 106, *Spring 61*); viele Folgen der Zeichentrickserie zu *Star Trek* stammen aus seiner Feder.

Vor diesem Hintergrund mag es sich wie von selbst ergeben haben, daß Kandel auch gelegentlich in Filmen mitspielte, das erste Mal um 1940 in *Captains Courageous* nach Rudyard Kipling. 1953 wirkte sie in *Dance Hall Racket* mit, einem Softporno nach einem Drehbuch von Lenny Bruce, der zusammen mit seiner Frau, der Ex-Stripperin Honey Harlow, die Hauptrollen spielte. Noch 1969 war Kandel als ‚diaconessa‘ in einem elfminütigen Kurzfilm des Avantgarderegisseurs Kenneth Anger zu sehen, dessen Titel einem ihrer Gedichte hätte entnommen sein können, *Invocation of My Demon Brother*. Neben ihr traten der Satanist Anton Szandor LaVey sowie sämtliche Mitglieder der Rolling Stones auf; die Filmmusik schrieb Mick Jagger – hier wie dort eine Bandbreite an Ideen und Einflüssen, die Kandel nur entgegengekommen sein dürfte.

Mit zwölf Jahren hatte Kandel angefangen, sich mit dem Buddhismus zu beschäftigen und zu schreiben – ein spirituelles Interesse, das im Kalifornien der vierziger Jahre keineswegs eine exotische Ausnahme darstellte und das sie später, als Dichterin, mit ihren Zeitgenossinnen Diane di Prima, Anne Waldman und Joanne Kyger gemein haben sollte. Nachdem sie das Los Angeles City College besucht hatte, absolvierte sie in New York ein Studium an der New School for Social Research. Dort begann sie Ende der fünfziger Jahre auch mit der Praxis des *zazen*, der zenbuddhistischen Art der Meditation. Ihren Unterhalt bestritt Kandel während dieser Zeit wechselweise als Bauchtänzerin in türkischen Restaurants, mit Französischunterricht, als Modell, als Busfahrerin, und als Gehilfin in einer Bäckerei.

Nach Los Angeles zurückgekehrt, nahm sie schließlich eine Stelle im *Unicorn* an, ein bei den Beat(nik)s in den späten Fünfzigern sehr angesagtes Kaffeehaus am Sunset Strip. Der Besitzer betrieb in Studio City den Kleinverlag Three Penny Press, in dem 1959 Kandels drei erste Einzelveröffentlichungen erschienen (*An Exquisite Navel*, *A Passing Dragon* und *A Passing Dragon Seen Again*). Gemeinsam mit Walter C. Brown brachte Kandel bei Three Penny Press 1961 auch das schmale *Beat and Beatific* heraus (mit Illustrationen von John Leslie Fox).

Aus einem Wochenendbesuch in San Francisco wurde 1960 ein dauernder Aufenthalt. Kandel bezog Quartier im East/West House, einer buddhistisch geprägten Wohngemeinschaft von Literaten, in der sie mit vielen Dichtern der Beat Generation und der San Francisco Renaissance zusammentraf und vorübergehend zusammenlebte – Kerouac, Corso, McClure, Snyder, Welch, Saijo und Brautigan bildeten mit anderen eine Szene, in der sie sich akzeptiert und gut aufgehoben fühlte, wie sie später andeutete (Barry Gifford/Lawrence Lee, *Jack's Book – An Oral Biography of Jack Kerouac*):

*Ich habe mich für eine Schreiberin gehalten, so lange ich zurückdenken kann, und ich erinnere mich, wie ich einmal auf einer Party einen sonderbaren Gedanken hatte. Ich blickte mich um. Alle waren Schreiber. Ich dachte: „Jeder hier geht aus diesem Zimmer weg und schreibt seine eigene Version davon auf.“ Es fühlte sich so unwirklich an. Alles, was passierte, wurde im Rückblick betrachtet, noch während es geschah.*

Vom Sommer 1960 bis ins darauffolgende Jahr war Kandel mit Lew Welch zusammen. Sie verbrachten gemeinsam mit Jack Kerouac, seiner Geliebten Jacqueline Gibson Mercer und deren Sohn im August 1960 das Wochenende in Lawrence Ferlinghettis Hütte im Bixby Canyon, das Kerouac später in *Big Sur* so eindringlich beschreiben sollte. Neben ,Jack

Duluoz' (Kerouac), ‚Willamine Dabney‘ genannt ‚Billie‘ (Mercer), und ‚Dave Wain‘ (Welch) erscheint in *Big Sur* auch ‚Romana Swartz‘:

*[...] eine große rumänische Ungeheuerschönheit auf eine Weise (ich meine mit großen violetten Augen und sehr hochgewachsen und groß aber Mae West-groß), [...] Sie ist auf jeden Fall eine große dunkle Schöne von der Sorte, auf die wohl jeder durchgedrehte hungrige Sexsklave der Welt Lust hat, aber auch intelligent, belesen, schreibt Gedichte, ist Zenschülerin, weiß alles, ist eigentlich einfach eine große gesunde rumänische Jüdin [...]*

Mit dieser exotisierenden Beschreibung stand Kerouac nicht allein. In den Schilderungen ihrer Bekannten erscheint Kandel durchgehend als sehr aparte, vitale Frau von olivhäutiger, zigeunerhafter Schönheit und mit starker sinnlicher Ausstrahlung – „die wahrhafte Inkarnation einer Gottheit aus einem Hindutempel, mit dickem, glänzendem Zopf, unergründlichem Lächeln und fruchtbarer, erotischer Vorstellungskraft“ (Peter Coyote). Kandel war sich dieser Wirkung wohl bewußt und zog auch ihren persönlichen Nutzen daraus. In North Beach verdiente sie ihren Lebensunterhalt wieder als Bauchtänzerin oder Gitarristin und Sängerin mit spanischem oder türkischem Flair.

Um 1965 begleitete sie die gerade verwitwete Dichterin Janine Pommy Vega zu einem längeren Aufenthalt auf die hawaiianische Insel Maui. Nach ihrer Rückkehr nach San Francisco rief Kandel zusammen mit Emmett Grogan und Peter Coyote im Haight-Ashbury-Viertel die ‚Diggers‘ auf den Plan, eine lose Gruppe, deren historisches Vorbild eine Bewegung war, die im 17. Jahrhundert in England Gemeindeland in Besitz genommen hatte, um darauf Gemüse für bedürftige Dorfbewohner anzubauen. – Die neuzeitlichen Diggers, bisweilen selber dankbare Empfänger von Essensspenden aus dem Kloster St. Mary und anderen Stellen, gaben unter den Hippies gratis Mahlzeiten und Kleidung aus und veranstalteten politisches Straßentheater und Happenings mit anarchistischem Anstrich.<sup>2</sup> Unter dem Etikett ‚Communication Company‘ wurden Werke u.a. von Richard Brautigan, Michael McClure und Kirby Doyle gedruckt und Nachrichten verbreitet. Bei den Diggers lernte Kandel schließlich auch die New Yorker Dichterin Diane di Prima kennen und freundete sich mit ihr an.

---

<sup>2</sup> Peter Berg: [...] wir planten diese Veranstaltungen eben so. Ich weiß nicht, ob Ihnen das klar ist – die waren nicht weit und offen. Sie waren so angelegt, daß sie Weite und Offenheit erzeugen sollten. Also – ein Mal meinte Lenore Kandel, es wäre überhaupt die tollste Idee, fünfhundert von diesen chinesischen Windspielen aus Glas aufzuhängen, an jedem Strauch auf Marx Meadow – und daß, wenn wir das machen würden, die Leute sie entdecken, mit nach Hause nehmen und darauf spielen würden – unterhalten werden und sich für die ganze Geschichte elegant fühlen würden. Also gingen wir zu [The Phoenix] und baten Tosh um fünfhundert solcher chinesischen Windspiele. Er sagte: „Klar. Nehmt euch einfach.“ [...] Und Lenore brachte Stunden damit zu, sie in den Bäumen aufzuhängen.

Marty Lee/Eric Noble. Interview mit Peter Berg und Judy Goldhaft. 29. April 1982.

1965 nahm Kandel neben Ed Sanders, Ted Berrigan und anderen an der Berkeley Poetry Conference teil; ihre Gedichte erschienen mittlerweile in zahllosen Zeitschriften und Anthologien, letzteres auch im deutschen Sprachraum.<sup>3</sup> Hier hatte Kandel schon in den sechziger Jahren besonders in Ralf-Rainer Rygulla einen aufmerksamen Übersetzer und Fürsprecher – wobei er sie nicht auf das Etikett ‚Erotika‘ festlegte, sondern Beispiele ihres Werkes aus verschiedenen Quellen zitierte, vor allem auch aus dem thematisch weiter gespannten *Word Alchemy*.

Daß das Werk dieser Autorin und das Wissen darum sich bis in die unmittelbare Gegenwart auch in Europa<sup>4</sup> zu behaupten vermögen, zeigt unter anderem das jüngst erschienene Buch *Avantgarden in den USA – Zwischen Mainstream und kritischer Erneuerung 1940-1970* von Wilfried Raussert, das den Beat-Dichtern ein eigenes Kapitel widmet. Raussert knüpft an eine schon früher bemerkte Parallele an und macht seine These namentlich an zwei Autoren fest: Allen Ginsberg und – Lenore Kandel. Beider Werk wurde gleichermaßen vor Gericht der Obszönität bezichtigt, und Kandels *First They Slaughtered the Angels* wird von manchen als feministisches *Howl* gelesen. Ohne hier weiter ins Detail zu gehen sei Rausserts beispielhaft konzise und facettenreiche Würdigung von Kandels Leistung interessierten Lesern unbedingt ans Herz gelegt.

\*\*\*

*The Love Book* erschien 1966 bei Stolen Paper Review.<sup>5</sup> Dieses Buch, oder besser gesagt Heft, aus dem zuvor schon Passagen an anderer Stelle abgedruckt worden waren, stand im Mittelpunkt des aufsehenerregendsten US-Zensurverfahrens der sechziger Jahre und wurde vor allem durch den Sturm der Entrüstung bekannt, den sein Erscheinen unmittelbar nach sich zog: Buchläden, die es offen anboten, wurden von der Polizei durchsucht, die auffindbaren Exemplare beschlagnahmt.

---

<sup>3</sup> Paetel, *Beat – Die Anthologie*, 1962 (Kandels Gedichte übersetzt von Willi Anders); Rygulla, *Fuck you! Underground Gedichte*, 1968 (übers. von Ralf-Rainer Rygulla), Brinkmann/Rygulla, *Acid – Neue amerikanische Szene*, 1969 (übers. von Ralf-Rainer Rygulla); Brinkmann, *Silverscreen – Neue amerikanische Lyrik*, 1969 (übers. von Rolf Eckhart John), hier findet sich auch Kandels Selbstzeugnis nach einem Interview in Wolf, *Voices from the Love Generation*, 1968.

<sup>4</sup> Das Vorworts von *Word Alchemy* erschien 1997 in italienischer Übersetzung als *La Poesia non è mai compromesso* in der No. 3 der Zeitschrift *Il Foglio Clandestino* – nur eines von vermutlich etlichen Beispielen.

<sup>5</sup> Das Buch zirkulierte in drei verschiedenen Fassungen, alle 1966 erschienen: die Erstausgabe bei Stolen Paper Review (rote Vorsatzblätter); der erste Nachdruck (brauner Umschlag und graue Vorsatzblätter), beschränkt auf 500 Exemplare und mit hochkant gesetztem Text; und die zweite, veränderte Auflage bei Stolen Paper Editions (sic; Umschlag in Braun und Blau), in schmalere Format und großer Stückzahl nach der Beschlagnahmung der Erstausgabe gedruckt, mit der sie oft verwechselt wird, enthält jedoch Verse, die in jener nicht enthalten sind.

Wie bei Howl verschaffte auch diesem Buch der Versuch, es zu zensieren, eine viel größere Aufmerksamkeit, als es normalerweise erhalten hätte. 1966 war das, als das psychedelischen Zeitalters in San Franciscos Haight-Ashbury anbrach. Ronald Reagan war gerade zum Gouverneur von Kalifornien gewählt worden und die Schikanierung der Hippies war fester Bestandteil seines politischen Programms. Dementsprechend wurde der Psychedelic Shop von Ron und Jay Thelin, der berühmteste Headshop und Buchladen auf der Haight Street (und möglicherweise der erste Headshop der Welt) wegen des Verkaufs von obszöner Literatur hochgenommen – das heißt, von Kandels Buch.<sup>6</sup>

Während der Zeit bis zur Urteilsverkündung berichtete der von dem späteren Digger Ron Thelin gegründete *San Francisco Chronicle* täglich über den Fortgang des Prozesses. Als eine der wenigen erwähnt Brenda Knight in *Women of the Beat Generation – The Writers, Artists and Muses at The Heart of The Revolution*, wie Kandel selbst vor Gericht zu ihrem Werk Stellung nahm. Sie bezeichnete es als eine „dreiundzwanzig Jahre dauernde Suche nach einer angemessenen Art der Anbetung“ und den Versuch, „ihrer Überzeugung Ausdruck zu verleihen, daß Geschlechtsakte zwischen Liebepaaren religiöse Handlungen sind“. Gleichwohl wurde *The Love Book* 1967 vom höchsten kalifornischen Gerichtshof offiziell für obszön erklärt und verboten. Dem Urteil ging über Monate hinweg das bis dato längste Gerichtsverfahren in der Geschichte San Franciscos voraus; es ist auch bis heute der letzte Prozeß geblieben, der dort aufgrund des Vorwurfs der Obszönität gegen einen Gedichtband geführt wurde.

Schon vor der Indizierung war *The Love Book* nur schwer aufzutreiben gewesen und es blieb, obwohl das Verbot der Zensurbehörde 1973 wieder aufgehoben wurde, über dreieinhalb Jahrzehnte lang vergriffen. Im Antiquariat wurden und werden die regelmäßig auftauchenden Exemplare zu horrenden, bis zu dreistelligen Dollarpreisen gehandelt. Nicht zuletzt deshalb hatten die Betreiber der Diggers-Webseite ([www.diggers.org](http://www.diggers.org)) die Absicht, das Buch zu scannen und es so wenigstens virtuell zugänglich zu machen. Aber auch andere Enthusiasten haben ihrer Begeisterung über Kandels Dichtung im Web schon wortreich Ausdruck verliehen, mit Abdrucken ihrer Texte, Widmungsgedichten oder eigenen Seiten ([www.divineanimal.com](http://www.divineanimal.com)).

2003 wurde *The Love Book* schließlich von Superstition Street Press erneut in Buchform aufgelegt – und das in einem gesellschaftspolitischen Klima, in dem derzeit nicht einmal der City Lights Bookstore bereit ist, es zu verkaufen. Verleger Joe Pachinko pries das Buch anlässlich seiner Wiederauflage überschwänglich:

---

<sup>6</sup> Levi Asher alias brooklyn auf seiner Webseite [www.litkicks.com](http://www.litkicks.com).

*Lenore Kandel's aufrührerisches erotisches Meisterwerk der modernen Dichtung [...] zeitlose, die Gattungsschranken durchbrechende Hymne auf Lust und Liebe [...] transzendentes Kleinod amerikanischer Dichtung [...] ist in seinem ganzen legendären Glanz wiedererstanden, um seinen rechtmäßigen Platz in der Literaturgeschichte von San Francisco einzunehmen.*

Der Aufruhr stellte Kandel's übrige Aktivitäten weit in den Schatten und führte unter anderem dazu, daß die Autorin 1968 der zweiten Auflage ihres nächsten und letzten Gedichtbandes *Word Alchemy* ein Vorwort mit apologetischem Grundton voranstellte. Darin äußert sie die Vermutung, daß der Gebrauch von *four-letter words* ausschlaggebende Ursache für die Verfolgung und Beschlagnahme von *The Love Book* gewesen sei. In der Rückschau über vierzig Jahre hinweg scheint diese Erklärung als zu simpel. *The Love Book* erschien zu einem Zeitpunkt, als W.S. Burroughs' *Naked Lunch*, Vladimir Nabokovs *Lolita*, Hubert Selby jr.s *Last Exit to Brooklyn*, die Gedichte von Anne Sexton und die Romane von Henry Miller einer breiten Leserschicht bereits hinlänglich bekannt waren und mit ihnen die verstörende Einsicht, daß Sexualität nicht bloß im zivilen Rahmen von Ehepflichten und Fortpflanzung gelebt wird und daher beschrieben werden kann. 1960 wurde die Antibabypille in den USA für den Markt zugelassen und machte damit den Weg für eine gesellschaftliche Umwälzung frei, deren Grundlage der Anspruch auf sexuelle Selbstbestimmung war und die von einer bis dato unbekanntenen Freizügigkeit medialer Ausdrucksformen befeuert wurde. In seinem Buch *The Haight-Ashbury* stellt Charles Perry fest:

*[...] Warum ausgerechnet Kandel's Buch herausgepickt und als obszön bezeichnet wurde war Anlaß zu vielerlei Rätselraten. Die Gedichte waren bereits in einer Anthologie namens The Erotic Revolution erschienen, die ohne irgendwelche Probleme landesweit verkauft worden war. In der Tat handelten die Gedichte von Sex, aber eher auf eine romantische und hochgestimmte Art – trotz der vielen Slangwörter, die sie enthielten. Sie lasen sich so, als hätte E. B. Browning<sup>7</sup> Acid geschluckt und sich dann daran gemacht, den Geschlechtsakt genüßlich als kosmisches Ereignis zu beschreiben, mit den Liebenden als dem göttlichen Paar der Hindumythologie. Es war eigentlich eine feierliche Verherrlichung der Monogamie, und in den Zeitungsläden und Buchhandlungen überall in San Francisco war weitaus rohere Erotik zu haben. [...]*

Kandel's Thema ist Lebensbejahung ohne Vorbehalt, ohne verharmlosende Leichtfertigkeit oder Romantisierung des Elends. Bürgerliche Normen und alternative Gegenentwürfe werden

<sup>7</sup> Elizabeth Barrett Browning, 1806–1861, englische Dichterin; verheiratet mit dem Dichter Robert Browning, mit dem sie im italienischen Exil lebte. Berühmt wurde sie zuerst durch eine Sammlung von Liebesgedichten (*Sonnets From the Portuguese*, 1847). Von schwacher Gesundheit und jahrelang bettlägrig, nahm Barrett Browning gewohnheitsmäßig das damals verbreitete Laudanum, eine Tinktur aus Alkohol und Opium, gegen ihre chronischen Schmerzen ein. – In ihrer Doppelrolle als Poetin und vermutlich Süchtige hatte Barrett Browning noch hundert Jahre nach ihrem Tod eine sinistre Vorbildfunktion für die Beats und ihr Umfeld; vgl. Ed Sanders, *Das Treffen zwischen Elizabeth Barrett und Robert Browning* (Brinkmann/Rygulla, *Acid – Neue amerikanische Szene*, 1969)

von ihr gleichermaßen mit seismographischer Genauigkeit gezeichnet, ebenso wie das Leid, das sie beide unterschiedslos mit sich bringen. Unbeschwerte Leichtigkeit kommt in ihren Gedichten selten vor; sentimentale Weinseligkeit bzw. Larmoyanz fehlen darin gänzlich. Stattdessen sind nicht wenige darunter, die in Tonlage und Gehalt wie Frontberichte anmuten und damit gleichzeitig auch das exakte Gegenteil von akademisch-gelehrter Entrückung beinhalten.

Körperliche Liebe erscheint bei Kandel als Quelle sinnlicher Freude und Weg zu höherer Erkenntnis. Es geht nicht um praktische Details wie in einer Anleitung; die glückliche Erfüllung ist nicht eine Frage der Technik oder körperlicher Schönheit, sondern der Anziehungskraft, der liebevollen und zugewandten Geisteshaltung. Damit erneuerte Kandel – selber nicht Angehörige der weißen, angelsächsisch-germanischen, monotheistischen Leitkultur – einmal mehr den brisanten Anspruch, daß mit der vielfältigen und unberechenbaren Lebensäußerung der Sexualität jedem Einzelnen ein ureigener, freudevoller Zugang zur Erkenntnis der eigenen Göttlichkeit gegeben sei. In Ton und Bildsprache greift *The Love Book* weit zurück auf diverse vorchristliche und indisch-buddhistische Vorbilder, in denen das weibliche Ich mit großer, selbstverständlicher Autorität sprechen konnte. Indem sie die enge Verknüpfung von Liebeslust und Erleuchtung sowie das Recht des Individuums auf diese Erfahrung formulierte, zog Kandel den Vorwurf auf sich, der in jeder staatlich-kirchlich repressiven Gesellschaft noch schwerer wiegt als ‚Obszönität‘, oder ‚Asozialität‘: den der Subversion. Das Hohelied auf die Erotik mußte denen ein Dorn im Auge sein, die auf der puritanischen Leitkultur beharrten. Der Hinweis auf den spirituellen Aspekt der körperlichen Liebe paßte wiederum jenem Teil der Gesellschaft nicht, der die hedonistische Promiskuität gerade als seligmachendes Verhalten ausgerufen hatte. Als Frau lief Kandel noch dazu dem männlichen Monopol der theologischen wie sexuellen Meinungsmache zuwider. Und die Leitkultur, so angreifbar und angegriffen sie auch sein mochte, setzte sich gegen sie durch.

Die Tragweite ihrer Äußerungen war den Beobachtern der Szene seinerzeit unmittelbar klar. Der nüchterne John Clellon Holmes, Verfasser des ersten Beatromans *Go*, zählt Kandel in einem Beitrag für den *Playboy* zu den ‚neuen Mädchen‘ und stellt ausdrücklich fest, daß der bewußte indizierte Gedichtband nicht von Allen Ginsberg oder Henry Miller sei. Seiten später schafft er es, die „junge hübsche Schriftstellerin, die stramme Pullover und superenge Hosen bevorzugt“ immerhin namentlich zu nennen, und hebt staunend ihre unumwundene Beschäftigung mit ihrer „sexuellen Natur“ hervor, die sie in ihren Gedichten betreibe, ihre „lüsterne Direktheit“ ‚verschlingt alle meine Geheimnisse und meine Alibis‘ (*Mit Liebe ficken Phase III*) und schließt



*mit dem Ergebnis, daß wir in den letzten zehn Jahren mehr über das sexuelle Verhalten der Frau gelernt haben als in den zehn Jahrhunderten, die ihnen vorausgingen, und daß wir es von den Frauen selbst erfahren haben.*<sup>8</sup>

Es darf bezweifelt werden, ob der eine oder andere Mensch oder Mann in den vorausgegangenen zehn Jahrhunderten nicht schon Dinge über die ‚sexuelle Natur‘ der Frauen in Erfahrung gebracht hat. Aber Holmes‘ gönnerhafte Verwunderung verrät, daß Kandel längst nicht nur über die sexuelle Natur ihres eigenen Geschlechts sprach, sondern über die unausgesprochene bis verleugnete Natur des Menschen.

Alles in allem kann man Kandels Platz bei den Mystikerinnen und Inspirierten sehen, bei den poetischen Aktivisten. Als Person des öffentlichen Lebens erschien sie als alles andere denn als prekäre – und dadurch eigentlich Normen nur einlösende und perpetuierende – Extremexistenz im Schlagschatten der Norm. Sie posierte nicht, sondern bewahrte sich ihre Authentizität. Entsprechend ging ihr Marktwert als Märtyrerin gegen Null. Es ist bittere Ironie, daß sie auf andere Weise später dennoch zum Opfer wurde – und sicherlich kein Zufall, daß sie es danach vorzog, in der Öffentlichkeit fast völlig zu verstummen.

1967 erschien *Word Alchemy* bei Grove Press, dem Verlag von Barney Rosset, dem Herausgeber der zeitweilig einflußreichen Zeitschrift *Evergreen Review* und Verleger einschlägiger Autoren wie Henry Miller und William S. Burroughs. Kandels Entwicklung als Autorin machte damit einen Satz nach vorn, sowohl in thematischer als auch kommerzieller Hinsicht. War *The Love Book* noch ein mit Klammern geheftetes Pamphlet gewesen, dem die Verbindung zum Untergrund deutlich anzusehen war, so kam *Word Alchemy* in marktgängiger Aufmachung mit Autorenfoto auf dem Umschlag und Copyrightangabe im Impressum daher.

Doch behielt Kandel ihre Rolle als Agitatorin der Gegenkultur vorerst bei, beispielsweise bei dem ‚Human Be-In‘, zu dem sich im Januar 1967 Allen Ginsberg, Gary Snyder, Timothy Leary und andere Wortführer, Rockbands aus der Gegend von San Francisco und etwa 30'000 Zuschauer im Golden Gate Park versammelten.

*Die Dichterin [Lenore Kandel](#) sprach auf der Bühne mitten in der Menschenmenge ins Mikrofon und forderte uns alle auf, uns das Allerschönste und Wunderbarste auf der Welt vorzustellen und es dann loszulassen. "Let it GO!"*

Von Kandel und ihrem Mann William ‚Sweet Bill‘ Fritsch, den Bekannte als eindrucksvollen Typen mit einem ernsten, Maya-indianisch-jüdischen Gesicht mit hohen Wangenknochen,

---

<sup>8</sup> John Clellon Holmes, *Die neuen Mädchen* (Brinkmann/Rygulla, *Acid – Neue amerikanische Szene*, 1969; übers. von Peter Behrens).

dunklen Augen und einer düsteren Ausstrahlung beschreiben, sagt eine Frau, Eileen, die ihm bei den Diggern begegnet war, noch Jahrzehnte später:

*Ich erinnere mich vor allem an den Eindruck, den Bill auf mich machte. Ich glaube, es war die Kraft seiner Erscheinung, die mich faszinierte. Seine schiere männliche Schönheit. Langes dunkles Haar und ein ausdrucksvolles Gesicht, in dem etwas von dem Aussehen eines Kriegers aus einer anderen Dimension lag. Er hatte etwas an sich, das ihn von dem Rest der Männer im Raum unterschied. Lenore mit ihrer üppigen Schönheit, dem langem dunklem geflochtenen Haar, ihrem ruhigen wissenden Lächeln, den intelligenten Augen, dem fröhlichen Lachen und der sicheren Art war eine Persönlichkeit für sich. Die beiden waren ein starkes Paar. Ich hatte nicht den Eindruck, daß sie uns in irgendeiner Weise nötig hätten.*

Um diese Zeit schloß Fritsch sich den Hell's Angels an. In einem Interview äußerte sich Peter Coyote dazu:

*Coyote: Lenore Kandel und Sweet William (Bill Fritsch) hatten die Anlagen, unter den "best and brightest" ihrer Generation zu sein. Aber anstatt zu Leuchtfedern zu werden, ließen sie sich auf ein Leben ein, das, wie du es nennst, 'in Dunkelheit abgestürzt' war. Für uns Normalsterbliche ist es schwer zu verstehen, wie sich jemand zu den Hell's Angels hingezogen fühlen kann. Kannst du das erklären?*

*Peter (Coyote): Lenore ist immer noch unter den „best and brightest“ ihrer Generation, nur ist sie unbekannt und leidet unter chronischen Schmerzen. – Mit Bill ist es eine andere Sache. [Er schlug einen Weg ein, der ein schlimmes Ende nahm.] Ich glaube, die Hell's Angels stehen für Mut, Unabhängigkeit, die Bereitschaft, sich für seine Überzeugungen zu opfern. Der Umstand, daß diese Überzeugungen nicht immer erleuchtet oder inspiriert sein mögen, steht auf einem anderen Blatt. Trotzdem muß man sich fragen: „Wenn ein Krimineller das tun kann, würde ich meine eigenen Überzeugungen und Absichten genauso kompromißlos verteidigen?“*

Und, an anderer Stelle:

*Ein paar Jahre lang hatte ich Zugang zu den Angels wie nie zuvor, und traf dort einige der intelligentesten und hellstichtigsten Männer überhaupt in meinem Leben, und auch die Männer, die am meisten zum Fürchten waren, die Psychopathen. Im allgemeinen hielten sich die Angels an einen strengeren Codex aus Aufrichtigkeit und Hingabe als die Normalbürger. Wie die Diggers lebten sie ihr Leben möglichst so, wie sie es sich vorstellten. Im Gegensatz zu den Diggers reichten ihre Bestrebungen und Hoffnungen auf Erfolg aber nicht über ihre Clique hinaus.*

Ab diesem Zeitpunkt überstürzten sich die Ereignisse. Um 1970 erlitt Kandel einen Motorradunfall, bei dem ihre Wirbelsäule zertrümmert wurde und sie sich das Genick brach. Sie überlebte wie durch ein Wunder und entgegen den Vorhersagen der Ärzte, war danach

einige Zeit völlig gelähmt und lebt seitdem unter chronischen Schmerzen. Ebenfalls in den frühen Siebzigern wurde Fritsch in Fresno bei einem geplatzten Drogendeal von einer Kugel getroffen, die in seinem Kopf steckenblieb; auch er überlebte diese Verletzung halb gelähmt.

Kandel selbst hält sich begreiflicherweise bedeckt, was diese Zeit angeht, und hat sich seitdem fast völlig aus dem Licht der Öffentlichkeit zurückgezogen. Einer ihrer letzten öffentlichen Auftritte dürfte 1978 der Tribal Stomp im Greek Theater in Berkeley in Kalifornien gewesen sein, bei dem sie gemeinsam mit di Prima, Ginsberg, McClure u.a. zu sehen war. In dem ohnehin mageren Quellenmaterial reiht sich danach eine hilflose Formulierung an die andere, die sie als ‚wie vom Erdboden verschluckt‘ bezeichnen. – Aber ihr Einfluß blieb spürbar: Als Jacques Levys Zeitgeist-Musical von 1969, *Oh! Calcutta!*, 1976 unter der Regie von Norman Kean im Edison Theatre am New Yorker Broadway wiederaufgeführt wurde, enthielt es neben Textbeiträgen von John Lennon und Sam Shepard auch solche von Lenore Kandel. In der veränderten Fassung kam das Stück noch besser an als das Original und brachte es bis 1989 auf rund sechstausend Wiederholungen.

Heute lebt Lenore Kandel – wie William Fritsch auch, zu dem sie keine engere Verbindung mehr hat – sehr zurückgezogen in San Francisco. Einzelne Gedichte von ihr sind nach wie vor verstreut erschienen, so etwa *Gregory* anlässlich des Todes von Gregory Corso im Frühjahr 2001.<sup>9</sup> Sie hat nie aufgehört zu schreiben, hat aber nach *Word Alchemy* keinen weiteren Gedichtband mehr veröffentlicht. Joe Pachinko, der laut eigener Aussage vier Jahre brauchte, um *The Love Book* wiederzuveröffentlichen, sagt:

*Wenn sie nicht so unglaublich halsstarrig wäre, wäre sie überhaupt nicht mehr am Leben [...]. Sie macht eigentlich nur, was sie will.*

\*\*\*

Peer Schröder las mir Lenore Kandel am Telefon vor; dadurch wurde mir ihr Name überhaupt erst ein Begriff. – Peter Engstler, Stefan Hyner, Theo Köppen und Peer Schröder halfen mir weiter, indem sie mir Bücher ausliehen. – Ulrike & James Henderson hörten meine Fragen freundlich und geduldig an. Michael Kellner machte sich die Mühe, meine Übersetzung gegenzulesen und ergänzte vor allem das Nachwort um wichtige Details. Sibylle Klefinghaus machte einige hilfreiche Anmerkungen, wo es ihr durch Zufall möglich war. – Joe Pachinko stellte uns die Biographie, die er von Lenore Kandel erfragte, freundlicherweise zur Verfügung. Ohne sie wäre das Nachwort ganz undenkbar. – Ralf Zühlke betreute diese Ausgabe über ein Jahr hinweg geduldig, mit beharrlicher Sorgfalt, und Humor. – Euch allen danke ich hiermit herzlich für Eure Mühe und Unterstützung.

Diese Arbeit ist meinem Lehrer Helmut Winter gewidmet, der verstarb, bevor er sein Wort einlösen konnte. Es wäre schön gewesen, ihm damit eine Freude zu machen.

*C. Hartge, Garbsen, im Januar 2005*

---

<sup>9</sup> *Poetry Flash* No. 287 April/May 2001.